

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 9

Artikel: die Frauenversammlungen in Zürich
Autor: Robmann, Agnes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren und sie den Organisationen mitzuteilen. Dies soll in Folgendem geschehen:

Durch das Kriegsaufgebot im Auslande und die Bewachung der Schweiz sind die Organisationen stark zusammengezahlt. Unsere Hauptfuge muß aber sein, die geschwächten Bestände nach besten Kräften aufrecht zu erhalten.

Zu dieser Arbeit sollten die Arbeiterinnen ganz besonders herangezogen werden. Gerade die Frauen der fernweilenden Genossen, auch jene, welche sich bisher wenig um die Arbeiterbewegung kümmerten, zeigen heute Interesse für unsere Bestrebungen. Manche folgt gerne dem Ruf an eine Arbeiterversammlung, um auf Stunden die quälenden Gedanken ihres Innern los zu werden. Wenn sie sich unseren Reihen auch nicht sofort anschließt, so bahnt sich doch das Verständnis für unsere Bewegung, das Klassenbewußtsein wird in ihr lebendig und früher oder später wird sie eine der unsrigen. Was in jahrelanger unausgezetter Agitationsarbeit vergebliches Mühen war, wird durch die rasche Folge der geschichtlichen Ereignisse bewirkt: Eine Umformung des Denkens, ein Umlernen in bezug auf die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Aus diesen Gründen scheint es uns geboten, daß in der nächsten Zeit neben den Sektions- und Unionsversammlungen regelmäßig auch Frauenversammlungen einberufen werden. Wo ein Arbeiterinnenverein besteht, sollen diese Veranstaltungen von ihm selbst unter Mithilfe der Arbeiterunion an die Hand genommen werden. An anderen Orten wäre von der Arbeiterunion ein Frauenkomitee zu bestellen, das wie der Arbeiterinnenverein mit dem Unionsvorstand Frauenversammlungen in den verschiedenen Quartieren und umliegenden Gemeinden einberuft zur Aufklärung über die heutige Kriegslage und ihre Ursachen, zur Beratung der Nothilfe bei Arbeits- und Verdienstlosigkeit der Arbeiterinnen.

Die Frauenkommissionen wie die Vorstände der Arbeiterinnenvereine, die allwochentlich tagen, hätten sich mit folgenden Aufgaben zu beschäftigen und diese gemeinsam mit den Arbeiter-Unionen zu vollführen:

1. Ergreifung der Initiative zur Schaffung von Kinderkrippen und Kinderhorten an Orten, wo noch keine bestehen. Persönlicher Besuch der Krippen und Horte und Entgegennahme von Wünschen und Anregungen der Arbeitermütter.
2. Ergreifung der Initiative bei den zuständigen Gemeindebehörden zur Verabfolgung nicht allein der Schülersuppe, sondern vor allem eines Frühstücks, bestehend aus Milch, Brot event. Käse an die bedürftigen Schüler und Schülerinnen.
3. Vornahme einer Enquête über die Erwerbsarbeit der schulpflichtigen Kinder durch die Lehrer und die Lehrerinnen.
4. Einsetzung von Kinderschutzkommissionen zur Kontrolle der Arbeitsbedingungen der erwerbstätigen Kinder zum Schutze gegen Ausbeutung.
5. Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für arbeits- und verdienstlose, in Not geratene Arbeiterfrauen und Mädchen durch Vermittlung von Ver-

einen und Gemeinden. Festsetzung von Minimallöhnen bei Vergebung solcher Notarbeiten, wie Stricken von Militärsöcken, Waschen und Flicken von Militärwäsche usw.

6. Vorsorge für Wärmestuben für arme Frauen und Kinder durch die Gemeinden mit Gelegenheit zum Stricken und Flicken.

7. Errichtung von zentralen Familienküchen.

Das Arbeiterinnensekretariat leistet gerne beratende Mithilfe, auch durch Übernahme von Referaten.

Um die Arbeiterinnen zu tüchtigen Kämpferinnen für die sozialistischen Ziele heranzuschulen, sollten die Lücken der Vereins- und Unionsvorstände mehr mit Frauen, mit Genossinnen, ausgefüllt werden. Das Wissen, das sich die Arbeiterinnen in solcher Tätigkeit aneignen, wird später reichliche Früchte tragen. Denn erst, wenn die Arbeiterinnen in Massen für die Arbeiterbewegung gewonnen sind, wird diese zur unüberwindlichen, die Menschheit aus den Banden der Knechtschaft und damit auch des Krieges befreien Macht..

Zürich im August 1914.

Schweizerisches Arbeiterinnensekretariat:

Marie Hüni, Stolzestr. 36, Zürich 6.

Die Frauenversammlungen in Zürich.

Der Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien erfüllte auch in unserer Stadt alle Gemüter mit banger Ahnung. Noch war keine Kriegserklärung da und doch bestürmten die „besseren“ Hausfrauen die Lokale des Lebensmittelvereins, des Konsumvereins und die Läden des Simon. Unser Unionsvorstand lud auf Dienstag den 28. Juli eine Demonstrationsversammlung ein mit der Devise „Krieg dem Kriege“. An diesem Abend hat dann die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreichs überall Schrecken und Sorge verbreitet; denn niemand glaubte recht daran, daß dieser Krieg lokalisiert bleibe. Die Aufregung war in unserer Stadt ungeheuer. Die bürgerliche Presse hatte goldene Tage und nützte sie aus: Spekulation auf den Krieg! Erst waren es Dutzende, dann Hunderte, dann Tausende, die vor allen Kiosken und Expeditionen der Zeitungen auf Neuigkeiten und Extrablätter warteten.

Zuerst verließen uns die Oesterreicher, sie schieden ungern von der Heimat, die sie bei uns gefunden; sie folgten dem Ruf „ihres“ Landesherrn, weil Oesterreich Krieg führen „mußte“. Ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Bräute bleiben bei uns. Die Russen und Russinnen, die hier sind, fühlen sich dem Zarismus gegenüber durchaus nicht „moralisch“ verpflichtet; sie bleiben hier und werden hoffentlich auch in dieser Zeit das Asylrecht wie bis jetzt weiter genießen können. Von Kriegsstimmung in patriotischem Sinne war auch bei den einrückenden Deutschen nicht viel zu spüren. Immer noch blieb ein Fünfchen Hoffnung: Frankreich werde nicht mitmachen. Da kam die Nachricht vom Mord des Genossen Taurès, dem überragenden Führer der französischen Brüderpartei, dem großen Frie-

densfreund. Wie niederschmetternd waren alle die traurigen Nachrichten! Verbrecherisch und wahnsinnig ist das Treiben der Mächtigen, daß man sich nur wundern muß, daß das Volk, vor allem aber die Frauen der wachsenden Aufregung nicht erlegen sind, daß sie die Panik überwunden haben.

Wir haben sofort auf den 3. August eine öffentliche Versammlung im Volkshaus einberufen zur Besprechung der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Notlage und der durch dieselbe bedingten Maßnahmen. In einem klaren, leicht faßlichen Vortrag führte der Referent, Genosse Lorenz, vor angefülltem Saale etwa folgendes aus: Der Weltkrieg hat unsere Bevölkerung in ungeheure Aufregung versetzt. Wir werden aber davon sehr wahrscheinlich nicht unmittelbar betroffen. Die Leute haben Furcht vor der noch drohender werdenden Teuerung, ja gar vor der Hungersnot. Sobald jedoch die Mobilisierung der Heere vorbei ist, haben vor allem Deutschland und Österreich ein Interesse, daß die Schweiz, in der so viele Angehörige ihrer Nationen wohnen, nicht ausgehungert wird. Zudem besitzt die Schweiz viel eigenes Schlachtwieb, Milch und Milchprodukte und andere Vorräte, die zur Ernährung für die Bevölkerung für mehrere Monate genügen würden. Auch die Kohlenlager sind solange ausreichend, bis wieder geliefert werden kann.

Aber was nützen der Arbeiterschaft, dem Proletariat alle diese Zusicherungen, wenn es infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit außerstande ist, sich nur für den kommenden Tag Lebensmittel, geschweige denn Kohle für den kommenden Winter zu kaufen? Die obere und mittlere Bevölkerungsschicht hat, unbekümmert um die Existenz derjenigen, die alle Lebenswerte schaffen, sich weit über ihren täglichen Bedarf hinaus verprobiert und was noch schlimmer ist, sie hat die Banken bestürmt. Freitag den 31. Juli und Samstag den 1. August sind zusammen an den Zürcher Großbanken 40—50 Millionen Franken abgehoben worden. Diese egoistischen Reichen und diese kindische Kriegsfurcht tragen einen wesentlichen Teil der Schuld an der Arbeitslosigkeit; denn ohne Kreditgewährung durch die Banken kann kein moderner industrieller Betrieb aufrecht erhalten werden. So entstand ein großer Mangel an Metallgeld und den Banknoten wollten die Leute kein Vertrauen schenken. Es kam tatsächlich vor, daß Leute für eine Hunderternote gar nirgend etwas bekamen, ja daß auch Arbeitgeber von den Banken nicht genügend Geld erhielten, um ihre Angestellten auszuzahlen. Für manche mag es eine bequeme Ausrede gewesen sein, den Betrieb zu schließen.

Die organisierte Arbeiterschaft war immer gegen den Krieg und für den Völkerfrieden; der Kapitalismus hat mit seinem Rüstungswahn den Völkermord heraufbeschworen. Die Staaten, die herrschenden Gewalthaber antworteten auf die Proteste der Sozialdemokraten immer: Die Rüstungen sichern uns den Frieden, die Millionen, die wir dem Militarismus opfern, sind der Preis, mit dem wir uns den Frieden kaufen. Darum soll der Staat das Elend, das er sich damit geschaffen, auch heben. Er muß mit einer Hilfsaktion einschreiten, die aber nicht den Charakter der

Almosengenössigkeit haben darf. Vor allem soll er diejenigen Lebensmittel und Bedarfssachen beschaffen, die als Volksnahrung unentbehrlich sind und die Preise derselben von Zeit zu Zeit festsetzen. Für die wichtigsten Nahrungsmittel, die wir aus dem Ausland beziehen, wie Gefrierfleisch, Getreide, Zucker, soll der Zoll aufgehoben werden. In den größeren Ortschaften und Städten sollen Volksküchen errichtet werden, um an Brennmaterial zu sparen und fertig zubereitete und nahrhafte Speisen zum Selbstkostenpreis oder gegen Bonus abzugeben, damit für eine gesunde, rationelle Ernährung der notleidenden Bevölkerung gesorgt werden kann.

Den Mietern soll entweder durch Erlass des Bundes die Zahlung der Miete gestundet werden oder die Gemeinden oder gemeinnützigen Institute sollen den Mittellosen die Mietzinse zahlen; denn durch den Rechtsstillstand ist der notleidenden Arbeiterschaft nicht geholfen. In den städtischen und anderen Betrieben und Büros soll durch Anstellung von weiblichen Arbeitslosen der Ausfall an männlichen Arbeitskräften gedeckt werden. Denn die Arbeiterschaft verlangt in erster Linie Arbeitsgelegenheit. Mit der Schülerspeisung (Frühstück: Milch und Brot, Mittagsuppe und Beilage) soll wennmöglich gleich nach den Ferien begonnen werden. Auch die Tageshorte und Krippen werden vermehrt werden müssen. Die Angehörigen der schweizerischen, deutschen, sowie österreichischen und französischen Wehrmänner erhalten staatliche Unterstützung. Der Referent schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Anwesenden, auch jetzt die Zeit zu nutzen für unsere Organisation, dann werden wir gewiß, trotz der ernst-traurigen Zeit auch ernten für die Zukunft, in der nicht mehr mit Mordwaffen, sondern mit Mitteln des Friedens für unsere Ideale gekämpft wird. Die aufmerksam Lauschenden dankten dem Genossen Lorenz durch starker Beifall. In der Diskussion wurde gewünscht, daß der Arbeiterinnenverein in allen Stadtteilen solche Versammlungen veranstalte; denn auch die Gleichgültigen und sogar Gegnerinnen sympathisieren jetzt mit uns und unseren Ideen und seien für unseren Kampf nun zu gewinnen. Der Vorstand wurde beauftragt, die vom Referenten vorgebrachten Postulate an den Stadtrat zu leiten. Auch eine Hilfskommission soll ins Leben gerufen werden.

Im ganzen zeugte der Besuch in allen Quartiersversammlungen von der Entschlossenheit und dem Mut der so schwer getroffenen Arbeiterfrauen. Immer wurde in der Diskussion wieder darauf verwiesen, daß es vor allem Aufgabe der Frauen, der Mütter sei, ihre Kinder im Sinne der Sozialdemokratie für den Völkerfrieden und gegen den Krieg zu erziehen, daß unsere Frauen dafür aber auch geistig ausgerüstet sein müssen. Dieses geistige Rüstzeug gibt ihnen aber nicht die für den Militarismus und den Krieg hegende sog. „neutrale“ Presse, sondern einzig die sozialdemokratische Presse.

Agnes Robmann.